

Predigt Di 05.04.22 n. Judica – Gal 3,25-28
„Christen und Heiden“ – nichtreligiöse Sprache
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch und Friede,
von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen*

Paulus – der Apostel der „Heiden“...

Er steht für diese Öffnung, dass die Unterscheidungen in Gegensätze, (Juden und Heiden), die in der Tradition so wichtig waren, nicht mehr in die Zukunft tragen. „Da ist nicht Jude noch Grieche...“.

Die Grenze fällt für Paulus da, wo Menschen an Jesus Christus glauben.

Galater 3, 25-29 Befreiung zur Gotteskindschaft

25 Da nun der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister (dem Gesetz). 26 Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. 27 Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. 28 Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. 29 Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Nachkommen und nach der Verheißung Erben.

Freilich hat **schon Jesus diese Grenzüberschreitung vollzogen**, in der Begegnung mit der Syrophönizischen, also „heidnischen“ Frau, die für ihr Kind bittet. Dreimal weist er sie ab...
„Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel...“,
Bis er dann umkehrt und ihr Kind gesund wird.

Offensichtlich lernt er in dieser Begegnung, seinen Auftrag von Gott neu zu verstehen. So sagt er zuletzt zu der fremden, „heidnischen“ Frau sogar:
„Frau, dein Glaube ist groß...“
(Matth. 15,21-28)

Stellen wir dieser Wende, diesem neuen Ansatz, einen späten Text von **Dietrich Bonhoeffer** gegenüber: **„Christen und Heiden“**.

So würden wir heute nicht mehr formulieren, das kommt noch aus der scharfen Abwertung anderer Völker in der Tradition des Gottesvolkes, wie auch Jesus zuerst gedacht und geglaubt hat. Aber dann hat er diese scharfe Grenze schließlich selbst überwunden, wie später auch Paulus.

* * * * *

Am Ende seines Lebens sieht sich Bonhoeffer selbst im Gefängnis dazu herausgefordert, seine **Theologie neu zu denken**.

Er hat gesucht nach einer Weise, wie auch **nichtreligiöse Menschen** Zugang bekommen. Das hat ihn umgetrieben bis zum Schluss.

Schon 1937 im **Buch „Nachfolge“** schreibt er: ... was Jesus will, wollen wir wissen. ... Noch bedrängt uns die Frage, was der Ruf in die Nachfolge Jesu heute für den Arbeiter, für den Geschäftsmann, für den Landwirt, für den Soldaten bedeuten könnte (NF10, 1937)

Wenn er mit frommen Menschen zusammen ist, da wird es ihm „schwül und unwohl“. Da kann er nichts mehr sagen. **Da würde er das Wort Gott nicht mehr in den Mund nehmen**. So schreibt er an seinen Freund Eberhard Bethge.

Er sucht, wie man Menschen, die mit kirchlicher Tradition nichts mehr anfangen können, erreichen kann. Und das war für ihn v.a. eine **Sprachaufgabe**.

Die **Begegnung mit seiner Braut Maria** im Gefängnis ist für ihn zum Katalysator geworden, eine **neue Sprache** zu finden. Die Begegnung hat ihn tief bewegt. Er fängt an, diese neue Sprache selbst zu sprechen, zunächst in Form von **Gedichten**.

1. Nach dem Besuch von Maria schreibt er:

Von guten Mächten wunderbar geborgen...

Es ist wohl das bekannteste weltweit verbreitetste religiöse Gedicht. Ich glaube es liegt an der **neuen nichtreligiösen Sprache**. (nicht: von Engeln...)

Er schreibt dieses Gedicht, das wir vorhin gesungen haben, hinein in einen Brief an seine Familie, zu Weihnachten 1944. Die Mutter von Maria hatte Geburtstag.

Der Vater von Maria war Mitbegründer der Michaelsbruderschaft, die die Engelwesen wiederentdeckt im Protestantismus, der Vater als einziger Laie.

Bonhoeffer traut wohl seiner eigenen Poesie nicht ganz, er erklärt:

Gute Mächte...

Engel, das sind gute Gedanken, Bücher, gute Worte... andere Menschen...

Mächte in Menschlicher Gestalt.

Aber dann Wendung:

Wir wissen, dass wir heute als Erwachsene das Geleit der Engel nötig haben.

**Engel sind himmlische Mächte,
aber sie inkarnieren sich in menschlicher dinglicher Gestalt.**

Das ist genial:

er hält fest an der Tradition: Engel...

aber in nichtreligiöser Sprache: Gute Mächte

2. Christen und Heiden

Was ist das Unterscheidungsmerkmal zwischen Christen und Nichtchristen?
Wir würden vielleicht sagen: Christen glauben... gehen in den Gottesdienst...

Aber für Bonhoeffer ist der Unterschied ein anderer (Strophe 2):

Christen stehen bei Gott in seinem Leiden!

Das ist komplett anders als wir sonst bitten und leben!

Wir bitten normalerweise: Gott steh du uns bei, bewahre uns vor Leiden!

Aber für Bonhoeffer besteht das Christsein gerade umgekehrt darin, dass wir bei Gott stehen in seinem Leiden!

Das ist Intensivstufe von Christsein, reine Mystik:

durch **imitatio** kommt man Christus näher.

Man nimmt Teil an seinem Leben,

aber eben auch indem man sich hineinnehmen lässt und wirklich **teilnimmt am Leiden Jesu in der Welt, hier und heute.**

Das ist schwer zu vermitteln. Wir sind vielleicht solidarisch.

Aber: Solidarität mit dem leidenden Jesus!?!)

Leiden ist etwas, was uns automatisch in seinen Herrschaftsbereich zieht.

Das ist etwas anderes als einfach mitmenschlich zu sein.

Dies, die 2. Strophe des Gedichts, ist nach Peter Zimmerling der Höhepunkt des Gedichtes. Die 3. Strophe ist in dieser Sicht dann nur noch Abgesang – und doch elementar:

Vor der Hingabe Christi wird der Unterschied zwischen Frommen und Ungläubigen weniger wichtig. Auch wo wir Jesus nachfolgen, und an seinem Leiden in der Welt teilnehmen, sind wir doch alle – Christen wie Nichtchristen - angewiesen darauf, dass er uns annimmt.

Bonhoeffer: CHRISTEN UND HEIDEN

1

Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,
flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot,
um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.
So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.

2

Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,
sehnen ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod,
Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.

3

Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,
sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod,
und vergibt ihnen beiden.

Juli 1944

Dietrich Bonhoeffer, 1944

Aus der Sammlung Von guten Mächten